

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 26. Cilli, Sonntag, den 29. März 1885. X. Jahrgang.

Die Abstinenz der Zweiundzwanzig.

Ein wenig erbauliches Beispiel der Solidität wurde wieder von der Vereinigten Linken geliefert. Zweiundzwanzig Mitglieder derselben enthielten sich in der Nordbahnfrage der Abstimmung. Wenn es uns auch einerseits mit Genugthuung erfüllt, daß unter diesen Zweiundzwanzig sich kein einziger Abgeordneter Steiermarks befand, so müssen wir es doch tief bedauern, daß nach mehr als dreijährigem Bestande der Opportunitäts-Compromiß, genannt „Vereinigte Linke“, im Punkte der Parteidisziplin nicht um ein Atom besser ist, als es die alte Verfassungspartei im großen Ganzen war. Wir waren nie begeisterte Anhänger dieser Vereinigung, wir brauchen uns daher auch kein Blatt vor den Mund nehmen, um dem Unwillen und der Enttäuschung Ausdruck zu geben, welche die Wählerkreise erfüllen. Was wurde nicht Alles über die geschlossene Pbalanz der Opposition fabuliert? Und bei der ersten entscheidenden Abstimmung zeigte sich fast die gleiche Kläglichkeit, wie bei der Wehrgefeßvorlage am Beginne der Legislaturperiode. Damals zählte die Opposition 40 Fahrenflüchtige, heute 22 Mitglieder, welche sich der Abstimmung enthielten. Der Unterschied ist also kein so großer und das Ende der sechsjährigen Parlamentsthatigkeit gleicht so ziemlich dem Anfange derselben.

Wir möchten diesmal die Frage aufwerfen, ob es einem Abgeordneten, der seine Pflichten ernst nimmt, überhaupt gestattet sei, sich der Abstimmung zu enthalten.

Wir glauben, daß die Reichsboten die Anschauungen ihrer Wähler, nicht aber ihre eigenen zu vertreten haben. Sind sie im Zweifel über erstere, dann mögen sie sich nähere Informationen einholen, widerstreben jedoch diese Informationen ihrer Ueberzeugung, dann dictirt es der Anstand, das Mandat niederzulegen. War

es nun wirklich die reine Ueberzeugung, welche diesmal die zweiundzwanzig Mitglieder der Vereinigten Linken zwang, sich zu absentiren? Mit Nichten! Einzelne von Ihnen, Bierden des Liberalismus, wie sie von einem großen Blatte genannt werden, spendeten sogar den Reden, die von der Minorität für die Verstaatlichung der Nordbahn gehalten wurden, Beifall. Sie wurden indeß nicht anders gestimmt. Wenn nun die oratorischen Glanzleistungen eines Dr. Herbst die eigenen Clubgenossen nicht zu überzeugen vermögen, wie sollen dieselben die Majorität beeinflussen. Was nützt daher all das Debattiren und Brunken mit Sach- und Faktenntniß, was nützt das logische Brillantfeuerwerk, wenn die vorgefaßten Entschlüsse denn doch nicht geändert werden können.

Die Ueberzeugung der Zweiundzwanzig von der Vereinigten Linken kostet die letztere das Vertrauen der Wählerkreise. Man wird es Niemanden einreden können, daß die Herren, welche sich der Abstimmung enthielten, dies aus volkswirtschaftlichem Interesse gethan haben.

Wir wollen die naheliegenden Gründe ihrer Abstinenz nicht aussprechen, es genüge, wenn wir sagen, daß sie ihrer Partei mehr geschadet haben, als ihr Votum, auch wenn es ausschlaggebend gewesen wäre, genützt hätte, denn sie haben das ohnedies nicht unerschütterliche Vertrauen in die Vereinigte Linke genommen, sie haben gezeigt, daß sobald Sonderinteressen in Frage kommen, die Parteidisziplin zu Ende ist.

Mögen daher die gedachten Herren und die ihnen befreundete Presse die Abstinenz noch so geistreich beschönigen, sie werden die deutsche Bevölkerung nicht besänftigen, wohl aber wird mancher Wahlkreis zu seinem Abgeordneten mit Gretchen in Goethe's Faust sprechen:

„Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich Dich in der Gesellschaft seh.“

Daß in der Nordbahnfrage neben den Interessen des Baron Rothschild auch die Interessen Ungarns mit ins Spiel kommen, wird nachgerade immer klarer; ein Bester Blatt gesteht ganz ruhig ein, daß durch die sofortige völlige Verstaatlichung die ohnehin festgegründete Präponderanz Wiens und die Macht des die ungarischen Grenzen vom östlichen Punkte Galiziens mehr und mehr umspannenden Staatsbahnnetzes einen noch größeren Zuwachs erhalten hätte, und daß es für Ungarn vielleicht besser sei, daß die österreichische Nordbahn vorläufig als Privatunternehmung erhalten bleibe und dem österreichischen Staatsbahnneße nicht einverleibt werde.

Es scheint somit die Annahme nicht ganz ungerechtfertigt, daß die Regierung nicht allein Rücksichten gegen Baron Rothschild, Peter Japf etc., sondern auch gegen Ungarn zur Einbringung und Vertbeidigung der Nordbahnvorlage bestimmten. Nun, die Regierung hat gestiegt, ihre Majorität hat die Feuerprobe bestanden, die Nordbahnvorlage wurde in dritter Lesung angenommen. Hätte die Linke Mann für Mann gegen die Vorlage und für die Verstaatlichung gestimmt, so könnte man vielleicht von einem Durchstiege sprechen, zumal da nicht bald die Oberflächlichkeit und Hohlheit der Majorität so offen entkleidet wurden, wie es diesmal von den Rednern der Vereinigten Linken geschah; allein der Umstand, daß in den Reihen der letzteren 22 zweiundzwanzig Mitglieder fanden, welche das allgemeine Interesse dem Privatinteresse unterordneten und ihre Parteigenossen im entscheidenden Momente schenke verließen, nimmt der Niederlage jeden Nimbus. Man rede daher auch nicht von Clubdisciplin und einer imponirenden unerschütterlichen Opposition. Das Volk glaubt an solche Phrasen nicht mehr.

Die Macht der Arbeit.

Eine culturelle Studie von Professor Maret.

X.

Die edlen Metalle sind von jeher zu einer Menge von kostbaren Geräthen theils unvermischt, theils in Verbindung mit anderen Metallen verwendet worden. Lange sagt in seinen vermischten Schriften: „Sie sind die Typen des Ausgewählten, des selten Edlen, als Producte der Verklärung des gemeinen Erdenstoffes, des rohen Mineralischen durch mystische Feuerwirkung zu den feinsten, strahlendsten Lichtgebilden. Sie sind Stoffe der finsternen Erde, in denen das Licht des Himmels Alles durchdringend zur vollkommensten Herrschaft gelangt ist, und in denen das Individuelle das Verschiedene nicht zerstört, sondern gerade in seiner reinen Wesenheit, in einer besondern Farbe durch Feuer und Licht zur Anschauung gebracht worden ist.“

Wenn nach dieser Auffassung die Edelsteine und glänzenden Metalle an sich schon eine Verklärung des Erdenstoffes sind, indem ihr Glanz und Klang gleichsam als Ansaß erscheinen zu einer Erhebung über die erdige Masse dem Licht entgegen, so hat der Mensch, dessen Drange nach dem Besitz dieser Gegenstände ein dunkles Bewußtsein von einer Art Verwandtschaft ihrer

Lichtnatur mit dem Geist zum Grund liegt, von jeher sie zum Ausdruck des Höchsten und Heiligsten, was in seiner Brust lebte, noch weiter verklärt, indem er ihnen eine zum Zweck des Tempeldienstes und zur Verherrlichung irdischer Majestät entsprechende Form gibt. Eben wegen jener Eigenschaften, zu denen noch die Leichtigkeit, sie zu gestalten, hinzukommt, ist ihnen von Alters her der Vorzug zuerkannt worden, die Werthmesser für alle Dinge zu sein. Als solche sind sie Münzen und Geld. Es ist eine unrichtige Ansicht, nur das für eine Begeisterung und Verklärung der natürlichen Dinge durch den Menschen zu halten, wenn sie unter seiner Hand gewisse Veränderungen erlitten haben. Begeisterung und Verklärung des sinnlichen Gegenstandes ist es schon, wenn er Sinnbild und Zeichen des Geistigen wird, wenn im Lotos die Metamorphose, in dem lebendigen Sprudel der Quelle die Nymphe angeschaut wird. So sind auch die Kauris, jene Porcellanmuscheln von den Waldiven, ohne daß mit ihnen eine Veränderung vorgeht, schon allein dadurch, daß sie in einigen Gegenden Indiens und Afrikas die Bedeutung von Geld erhalten, aus ihrem empirischen Dasein zum Gebrauch des Menschen verwendet, d. h. in das geistige Gebiet versetzt worden. Um wie viel mehr wird das Metallstück, welchem sich der Geist in den mancherlei

Zeichen und Bildern im wahren Sinne des Wortes aufprägt, so daß es von den fremdesten Völkern in seiner Bedeutung als Münze erkannt und anerkannt wird, eine Verklärung der Materie sein! Diese seine Bedeutung aber ist je allgemeiner, um so höher, denn sie ist die Aufhebung der Qualitäten aller irdischen Dinge. Darin ruht die Macht des Geldes und sein Einfluß auf die Geisteswelt. Darum konnte jener Athener äußern, nur reich sein sei göttlich. Er wurde verbannt von denen, die nicht wußten, daß die Macht des Geldes auf menschliche Verhältnisse aufhört furchtbar und verderblich zu sein, wenn man erkannt hat, daß sie eine ihm erst vom Menschen selbst ertheilte ist. So finden wir es denn erklärlich, wenn die Anhäufung von goldenen und silbernen Geräthen, von Perlen, Edelsteinen und gemünztem Gelde in prächtigen Schatzkammern das Staunen und die Bewunderung der Welt erregen. Sinan-Pascha, Murads III. Großvecier, hinterließ in seinem Schatz 20 Kisten Chrysolithen, 15 Rosenkränze von großen echten Perlen, 30 diamantene Rosen, 20 Centner Goldstaub, 20 mit Edelsteinen besetzte Tischdecken, 1075 Stücke Goldstoff, 61 Scheffel Perlen, 2 Halsbänder von Diamanten, 600.000 Ducaten an Gold, 2 Millionen Thaler an Silber, außer einer Menge durch Gold, Silber und Edelstein-

Kundschau.

[Die Nordbahndebatte.] Man telegraphirt uns unterm 27. d. aus Wien: Nachdem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Vereinigte Linke während der Specialdebatte über die Nordbahnvorlage den Saal verlassen hatte, ergriff der Abgeordnete Schönerer das Wort und sagte: Die Regierung und die Majorität stehen auf dem Standpunkte der Nordbahngesellschaft und der Wiener Judenpresse, die beide auch keine Verstaatlichung, sondern um jeden Preis ein Ueberkommen wollen. Schönerer erklärte schließlich, daß das Volk sich nicht wundern werde, wenn nach Annahme des Gesetzes die Majorität und die Regierung ihren Verbündeten, der Wiener Judenpresse und den Nordbahnjuden, ein Hoch ausbringen werden.

Deutschland. [Eine französische Stimme über Kaiser Wilhelm.] Anlässlich des Geburtsfestes des deutschen Kaisers gedachte die gesammte leitende Presse Frankreichs mit einer gewissen Sympathie des greisen Monarchen. Bemerkenswerth ist die Expectoration der „Liberté“, eines Organes der conservativen Republikaner. Das genannte Blatt schreibt: „Sicherlich haben wir unglücklicherweise Grund, gleichgiltig von diesen Volkstundgebungen für einen Monarchen zu bleiben, der uns so verhängnißvoll geworden ist. Unsere Wunden sind noch zu empfindlich, um uns zu erlauben, nicht nur sympathisch, sondern selbst gerecht zu sein. Und dennoch gestehen wir, daß wir lebhaft von den so wahren und aufrichtigen Ehrenbezeugungen gerührt sind, welche die Deutschen ohne Unterschied der Partei heute ihrem Souverän darbringen. Von ihrem Gesichtspunkte aus haben sie unstreitig Recht. Sie verdanken diesem Fürsten ihre ganze Größe, ihre ganze Macht, ihr ganzes Prestige in der Welt. Es ist wahr, auf unserem Unglück erhebt sich ihr Reich. Wenn wir aber das Recht haben, dem Kriege zu fluchen, der uns gebrochen, so haben sie das Recht, ihn zu segnen, da er alle nationalen Bestrebungen verwirklicht und ihre Jahrhunderte alten Wünsche erfüllt hat. Wie sollten sie ihm nicht dankbar sein, der sie heute zur einflußreichsten Nation Europas gemacht und ihnen die Suprematie über alle europäischen Staaten gesichert hat.“ Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Was man zu des greisen Kaisers Lobe sagen kann, das ist, daß seitdem das Glück ihm die gigantische Macht gegeben, die er heute besitzt, er sich derselben nur in einem Geiste der Versöhnung und des Friedens bedient hat. Seine Räte haben ihn mehr als einmal ermuntert, sich der Gewalt zu bedienen, die ihm sein Waffenglück gegeben. Er hat es

befehlbar Geräthe. Ein solcher Schatz erscheint klein gegen die von anderen orientalischen Fürsten aufgehäuften Reichthümer. Fügt man ihnen noch hinzu die Schatzkammern der europäischen Kronen, die Massen des in Kirchen und im Privatbesitz befindlichen Geräthes, des umlaufenden Geldes, von den durch Schiffbruch in den Tiefen der Meere oder nach orientalischer Weise vergrabenen Kostbarkeiten zu schweigen, so erscheint auch hierin die Herrschaft des Menschen über die Natur in einem glänzenden Lichte. Die Gefahren der Auffindung und die Emsigkeit der Versenkung von Land zu Land setzen ebenso sehr in Staunen, wie die Geduld der kunstreichen Bearbeitung und die Kostlosigkeit des Sammelns. Die Geldkultur ist die verbreitetste. Sind doch sogar bei den Babylonischen Münzwerkstätten entdeckt worden! Noch weiter aber geht der Geist, wenn er in einem Stück Papier die Abbeviatur für die schwere unbewegliche Masse des Besitzthums hat, und mit Recht hat man neuerdings gesagt, das Große an unserer Zeit bestehe darin, daß man das bedeutendste Vermögen in einer Brieftasche davontragen könne. Nur auf dem Wege eines so idealisirten Geldverkehrs ist es möglich geworden, daß die Herren Rothschild von Europa die Summe von 1.768.500.000 Fr. zu fordern haben, daß die britische Nationalschuld einer

verweigert, und die Aufrechterhaltung des Friedens ist sein größter Ehrgeiz geworden. Seinem Einfluß verdankt es Europa, daß es seit 15 Jahren nicht in neue blutige Kämpfe gestürzt ist. Er ist gewissermaßen der Friedensrichter in den Streitfragen zwischen den Völkern geworden, und er ist immer bemüht, sie zu lösen und zu beschwichtigen. So lange er lebt, ist es wenig wahrscheinlich, daß neue Kriege ausbrechen. Durch die Macht der That sachen ist er der Drehpunkt des europäischen Friedens geworden. Unter diesem Gesichtspunkte kann man sagen, interessirt sein langes Leben ebenso sehr die anderen Völker wie Deutschland.“

England. [Die Vorgänge im Sudan.] In dem Sudan bestand die englische Armee am 20. und 22. März resp. bei Haschin und Tamai zwei scharfe Gefechte. Das erste derselben war eine nahezu zur Katastrophe ausgeartete Schlapse; das zweite ein harterkämpfter Erfolg. Schon war am 20. d. M. das Quarre durchgebrochen; das Feuergewehr rettete die Engländer, aber fast der gesammte Train nebst der Transportcavallerie gingen zu Grunde. Auch nach dem 22. März haben sich übrigens die Sieger sofort in großer Hast Verstärkungen erbeten. Unterdeß organisiert unter der eigenen Beihilfe Gladstone's der englische Radikalismus eine Bewegung für die unbedingte Räumung des Sudans; nachdem dort Gordon und so viele andere niedergemetzt sind, hat England dort kaum etwas zu „retten“ und somit kann es die mit Leichenhausen bedeckte Strecke seiner jüngsten civilisatorischen Mission eventuell getrost im Stiche lassen. Namentlich da Italien seit dem 21. d. M. durch einen westlichen Vormarsch von Massauah aus in jene Rolle hinüberzugreifen Miene macht.

Frankreich. [Listenscrutinium.] Das Vermächtniß Gambetta's, die Listenswahl, ist nunmehr zur Thatsache geworden. Die Deputirtenkammer hat gestern die betreffende Vorlage mit 412 gegen 99 Stimmen genehmigt: ein Resultat, welches selbst die stärksten Optimisten in Erstaunen versetzt hat. Dies schließliche Zustandekommen einer so gewaltigen Majorität findet seine Erklärung darin, daß während der letzten zwei Tage der Debatte das Einvernehmen und die Erkenntniß eines festen Zusammenhaltens zwischen den verschiedenen Gruppen der republikanischen Parteien sich steigend geltend machte. Alle Redner, die Radicalen nicht zuletzt, sprachen von Einigkeit und Versöhnung, und zwar in den formellsten Ausdrücken. Demgemäß verwarf die Kammer mit immer wachsender Majorität alle Amendements zu dem Gesetzentwurfe. Auch die wichtige Frage

Masse von über 6000 Tonnen Goldes gleichkommt. Die edlen Metalle, als solche selbst nur Waare, werden als Münzen wieder zur Waare, und sind bisher die Bewegende des Menschengeschicks gewesen. In der Finanzwissenschaft sind die den finstern Gruben entholten rohen Gold- und Silberstufen, nachdem sie vom Feuer geläutert, vom Hammer gestaltet, vom Stempel zu Geld geprägt sind, in das Wissen und in den Geist gehoben; denn die Finanzwissenschaft ist die Lehre vom Geld.

Nachdem wir die Gestaltung der mineralischen Erzeugnisse durch die Arbeit des Menschen kennen gelernt hatten, wollen wir der Gestaltung der vegetabilischen Erzeugnisse unsere Aufmerksamkeit zuwenden. — Ehe der Mensch das Fleisch eines Thieres kostete, waren die Feld- und Waldfrüchte seine Nahrung, die er verzehrte, so wie er sie fand. Er war darin also vom Thier nicht verschieden. Ueber das Thier erhob er sich durch Zubereitung der rohen Nahrungsmittel zur Speise. Das Thier verzehrt Futter, der Mensch genießt Speise. Was das Nahrungsmittel zur Speise macht, ist das Moment der Arbeit. Landbau und Viehzucht stellen die Stoffe der Arbeit dar. Bei der Umgestaltung der vegetabilischen und animalischen Erzeugnisse wird die unmittelbare Mitwirkung der Natur entbehrlich. Das Ge-

des Datums der Neuwahlen wurde durch ein gemeinsames Einverständnis zwischen der Regierung, der Commission und den Antragstellern Floquet und Vanglois dahin gelöst, daß die Neuwahlen innerhalb sechzig Tage vor dem Erlöschen der Gewalt der jeweiligen Kammer, abgesehen im Falle einer Auflösung derselben, stattfinden haben. Die Kammer nahm diese Bestimmung fast einstimmig durch Händeaufheben ohne Debatte an. Sonach würden die diesmaligen Neuwahlen in der Zeit zwischen dem 14. August und 14. October stattfinden müssen. Die neue Annahme des Budgets durch den Senat und die Annahme des Listenscrutiniums durch die Kammer sind zwei große Triumphe für das Ministerium Ferry.

Correspondenzen.

Pettau, 26. März. (D.-E.) [Der Bau der Knabenschule.] Der Bau einer neuen Knabenschule steht schon seit Jahren auf der Tagesordnung, ohne daß diese Frage bisher zu irgend einem positiven Resultate geführt hätte. Die Gewinnung eines allen Bedingungen entsprechenden Bauplatzes bildet in erster Linie eine nicht zu verkennende Schwierigkeit, die durch die von so mancher Seite vertretene Anschauung, daß der Bau nur im Innern der Stadt geführt werden soll, nur noch vergrößert wird, weil es eben daselbst keine solchen Bauplätze gibt. In der gesunden Vorstadt fehlt es aber an geeigneten Bauplätzen gewiß nicht. Schon vor Monaten wurde mit Herrn Simon Hutter bedingungsweise wegen eines geeigneten Objectes verhandelt, dessen Preis den Verhältnissen angemessen wäre. Warum von Seite der maßgebenden Factoren an die Erwerbung dieses Platzes nicht rechtzeitig geschritten wurde, darüber fehlt uns jeder Anhaltspunkt. Nun tauchen neue Projecte auf. Es sollten mehrere kleine Häuser angekauft werden, um nach Demolirung derselben einen Bauplatz zu gewinnen. Wir können diesem Vorhaben nicht das Wort reden. Abgesehen davon, daß dieser zu gewinnende Platz keineswegs dem örtlichen und räumlichen Zwecke entspricht, soll sich der Kostenpunkt auf die doppelte Höhe stellen, gegenüber dem von Herrn Hutter verlangten Preise. Zudem kommt noch, daß durch die Demolirung bereits bestehender Häuser die Stadt keineswegs größer wird und auch das Einkommen der Gemeinde darunter zu leiden hat. Man hat schon einmal diesen großen Fehler begangen, und zwar bei Schaffung der Räumlichkeiten für das Gymnasium. — Ein Gebäude, welches für Parteien schöne Wohnungen bot, wurde um schweres Geld angekauft, für Schulzwecke adaptirt und durch Zubauten vergrößert. Dafür aber wurde eine Summe verbraucht, für welche man einen neuen

treide erzielt der Mensch mit Hilfe der Natur, das Zerreiben der Körner zwischen zwei Steinen ist seine Erfindung und That. Daß er zu seiner Erleichterung die Kräfte der Natur benützt, Wind und Wasser zur Bewegung der Mühle, Feuer zum Erweichen und Rösten, ist kein Mitwirken der Natur, wie beim Wachsen des Samenkorns, sondern bloße Benützung derselben. Die Wanderstämme der Steppe bedienen sich noch heute der Handmühle; die Hunnen ritten Stücke Fleisch unter den Sätteln mürbe.

Der cultivirten Menschheit gilt das Brod als erste und nothwendigste Speise. Im tropischen Sinn ist es der Inbegriff aller Speise. Das Korn läßt die Natur reifen, zu Brod wird es vom Menschen geformt. Die Traube ist ein Naturgewächs, der Wein ist ein Kunstproduct. Die Voraussetzung des Brodes ist der im Ackerbau zur Ruhe gekommene Mensch. Jäger, Fischer und Nomaden haben kein eigentliches Brod. Brod ist der Repräsentant der Culturstufe, welche mit dem Ackerbau und festen Wohnsitzen anhebt. Der Mensch hat mit der Zeit die ganze Erde seinem Gaumen tributpflichtig gemacht. Er nimmt, wie weiter gezeigt werden wird, mit den verschiedenen Zonen angehörigen Producten die mannigfaltigsten Combinationen vor, indem er das Eine dem Andern als Ergänzung und Würze hinzufügt.

„Schulpalast“ leicht hätte schaffen können. — Sollen wir berechnen, wie hoch sich die Ziffer der Umlagen, welche seither der Gemeinde für dieses Gebäude entgangen sind, beläuft? Und doch will man wieder den gleichen Fehler begehen. Größer, nicht kleiner soll unsere Stadt werden, und wenn schon etwas geschaffen werden soll, so schaffe man um das gleiche Geld Neues und beeinträchtige sich nicht selbst die Quellen des Einkommens.

Kleine Chronik.

[Bismarck-Spende.] Dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge ergaben die Sammlungen für die Bismarckspende 2,175.000 M., wovon 1,115.000 Mark zum Ankauf eines alten Familiengutes verwendet und der Rest dem Reichskanzler zur freien Verfügung nach eigenem Ermessen zu einer Stiftung überwiesen werden soll.

[Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg] soll im Sterben liegen. Fürst Friedrich Schwarzenberg ist am 6. April 1809 geboren, Cardinalpriester seit 24. Jänner 1842, der rangälteste aller lebenden römischen Cardinale und der einzige noch durch Gregor XVI. ernannte. Fürsterzbischof von Salzburg war er am 1. Februar 1836, Fürstbischof von Prag am 20. Mai 1850 geworden. Auf dem vatikanischen Concil von 1870 gehörte er zu der antinfallibilistischen Opposition, unterwarf sich aber nach gefallener Entscheidung sofort und zwar höchst ostentativ. Der persönlich sehr befähigte Herr aus dem uralten fränkischen Hause der Seinsheim hat zu der weiteren Tschechisirung von Böhmen alle Hebel angelegt und das Meiste beigetragen.

[Hyrtil-Jubiläum.] Am 23. März 1885 wurde an der Wiener Universität ein Student zum Doctor der Medicin promovirt, der später nicht bloß einer der gefeiertsten Professoren dieser Hochschule, sondern überhaupt einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit geworden. Der Name jenes Studenten lautet Hyrtl. Kein Wunder also, daß der akademische Senat, das medicinische Professoren Collegium u. eben das fünfzigjährige Doctorjubiläum jenes Mannes dazu benutzte, dem großen Gelehrten die verschiedensten Ovationen darzubringen. An den Namen des Dr. Hyrtl knüpfen sich aber nicht bloß schwerwiegende wissenschaftliche Erfolge, die wir an dieser Stelle nicht zu erörtern brauchen, sondern auch viele lustige Schnurren, die wieder einmal überall dort zur Sprache kommen, wo vom berühmten Anatomen die Rede. Wir greifen aus den zahllosen herumschwirrenden Anekdoten auf gut Glück wenigstens zwei heraus. — Als einmal ein junger Mediciner Namens Jerusalem sein erstes Rigorosum machte und im Vorzimmer des Prüfungssaales von mehreren Verwandten erwartet wurde, die auf das Resultat des Examens sehr gespannt waren, trat Hyrtl zufällig aus dem Saal. Sofort stürzte einer der Angehörigen des Candidaten auf den Professor zu, um sich nach dem Schicksal des Jerusalem zu erkundigen. Hyrtl antwortete in wehmüthig-ernstem Tone: „Weine Juda, Jerusalem ist gefallen!“ — Einmal gestand ein Rigorofant, der seine Einladung zu machen kam, dem Professor Hyrtl furchtsam, daß er, da er durch Lectionengehen sein Leben fristen müsse, noch nicht dazu gekommen, das Gehirn zu studiren. Professor Hyrtl beruhigte ihn und rief ihm, sich deshalb nicht zu ängstigen. Die Stunde der Prüfung kam heran, und der Student bestand das Examen ganz vortrefflich. „Sehen Sie,“ rief Hyrtl, „man kann auch ohne Gehirn rigorosiren.“

[Die Angebetete eines Kaisers.] Unter den gegenwärtig in Paris stattfindenden Heirathen darf eine hervorgehoben werden. Es ist diejenige des Fräulein v. Bonteville, welche sich mit Herrn v. Kerrec, einem Wittwer, verheirathet. Die Schwestern der Braut sind mit den Grafen v. Rambuteau und Herrn Du Parc verheirathet. Dies ist aber alles Nebensache. Das Merkwürdige bei der Sache ist, daß Fräulein v. Bonteville einmal Kaiserin der Franzosen werden sollte. Bevor Louis Bonaparte Fräulein

lein Eugenie v. Montijo heimführte, hatte er sich um Fräulein v. Bonteville bemüht. Ob es dieser später leid geworden, daß sie sich etwas spröde gezeigt, ist nicht bestimmt zu ermitteln, Thatsache bleibt nur, daß sie seither gar viele glänzende Partien ausgeschlagen hat. Daß Fräulein v. Bonteville sich eines etwas gereizten Alters erfreut, dürfte aus diesen Aufschlüssen hervorgehen.

[Ein neues Preisausschreiben] für Feuilletons heiteren und humoristischen Inhalts hat der Verleger der „Neuen Musikzeitung“, P. J. Tonger in Köln erlassen. Für die drei besten Arbeiten sind Preise von resp. M. 200, 150 und 100 ausgesetzt.

[Der amerikanische Ex-Präsident Arthur] ist wieder zu seiner Advokaten-Praxis zurückgekehrt. Es ist mehr als fraglich, ob er fortan auch ein so angenehmes Leben führen wird, wie während der Dauer seiner Präsidentschaft. Jedenfalls wird er häufiger zu klagen haben.

[Ein geradezu unmenschliches Verbrechen] hat in voriger Woche vor der Suprema Corte zu Neapel seinen Abschluß gefunden. In Monopoli in Unter-Italien lebt eine 65jährige Wittwe, Victoria Manfredi, welche sich allgemeinsten Achtung erfreute. Dieselbe hatte eine Tochter von außerordentlicher Schönheit. Das junge Mädchen liebte einen Kutscher, wurde auch von diesem wiedergeliebt, doch widerlegte sich die Mutter einer Verbindung, weil ihr die Persönlichkeit des jungen Mannes nach keiner Richtung zusagte. Um Maria von der Idee einer Verheirathung mit dem Kutscher endgiltig zu curiren, empfahl ihr die Mutter einen anderen Freier, erhielt aber die Antwort von ihrer Tochter, dieselbe werde sicher ihren Gennaro heirathen und nie einem anderen Manne ihre Hand reichen. Nach dieser Zeit hatte Maria mit ihrem Geliebten mehrere Zusammenkünfte, und wurde dabei gesehen, wie sie zu ihm in den Stall ging. Die Mutter, welcher dies erzählt wurde, überschüttete sie mit Vorwürfen, es kam zu einer sehr erregten Scene, und die unnatürliche Tochter faßte den Plan, die eigene Mutter, das Hinderniß ihrer Verheirathung mit dem Geliebten, zu ermorden. Sie paßte die Gelegenheit ab, bis sie sich mit der alten Frau allein im Hause befand. Sie warf derselben von hinten eine Schlinge über den Kopf, drehte dieselbe zu und riß die Mutter zu Boden. Dann kniete sie auf deren Brust nieder und drehte die Schlinge so lange zu, bis der Alten Schaum und Blut aus dem Munde drangen, und sie endlich kein Lebenszeichen von sich gab. Darauf nahm sie den Strich ab, lief auf die Straße und rief um Hilfe, ihre Mutter habe der Schlag gerührt. Einige Nachbarinnen kamen herein, legten die Todte auf ein Bett und nun warf sich die Heuchlerin jammern und wehklagend über die Mutter. Nach einiger Zeit gab diese aber Lebenszeichen von sich und kam nach und nach so weit zu Kräften, daß sie das Vorgefallene berichten konnte. Maria wollte fliehen, wurde aber sofort festgenommen und von dem Schwurgericht zu Bari zu 13jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Dieses Urtheil ist von dem Obersten Gerichtshof in Neapel bestätigt worden.

[Das höchste Bauwerk der Erde] ist seit Kurzem nicht mehr der Kölner Dom, sondern das Washington-Denkmal zu Washington, über dessen am 21. Februar erfolgte Einweihung berichtet wurde. Letzteres ist nämlich ein riesiger obeliskartiger gemauerter Thurm von 555 engl. Fuß oder rund 169 Meter Höhe, während die Kölner Domthürme vom Kirchengrundboden bis zur Spitze nur rund 157 M. messen und somit hinter dem Denkmal um 12 M. zurückbleiben. Der Washingtoner Coloss hat an der Basis 55 (immer englische) Fuß ins Geviert und die massiven Granitmauern besitzen hier eine Stärke von 15 Fuß, verjüngen sich jedoch nach oben allmählig, so daß sie zuletzt nur noch 39 Zoll stark sind. Der hohle Innenraum, 25 Fuß ins Geviert haltend, dient zur Aufnahme einer eisernen Treppe und außerdem eines mit Dampf betriebenen Aufzuges. Beide befördern den Besucher auf die mit Geländer

versehene Plattform, welche eine sehr ausgedehnte Fernsicht bietet. Zu dem Baue waren an Steinmaterial 82.000 Tons (à 1016 Klg.) Granit nöthig; jeder Theil der Vereinigten Staaten lieferte ferner einen seiner geologischen Eigenart besonders entsprechenden Block (z. B. Kalifornien Goldquarz, Michigan Kupfererz, Minnesota Pseifenstein u. c.). Der Schlussstein ist ein Marmorblock von 3309 engl. Pfund Gewicht und trägt eine Metallpyramide mit den verschiedenen Inschriften. An dem Riesendenkmal, welches nicht weniger als 1.187.000 Doll. gekostet hat, ist lange gearbeitet. Schon 1783 wurde die Errichtung eines solchen beschlossen, aber erst 1883 bildete sich ein Comité zur Beschaffung der Geldmittel. Am 4. Juli 1884, dem Festtage der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung, legte man auf einem Plage zwischen dem Flusse Potomac und dem „Weissen Hause“ (Regierungsgebäude) den Grundstein, am 6. December 1884 dagegen auf schwindelnder Höhe den Schlussstein und endlich konnte am 21. Februar 1885, als am Vorabend von Washington's Geburtstag (22. Februar 1732) die feierliche Einweihung erfolgen.

[Hinrichtung eines Soldaten.] Aus Venedig, 21. d., wird geschrieben: Heute Früh bei Sonnenaufgang wurde hier (am Lido) der Soldat des 39. Infanterie-Regiments Costanzo, welcher vor wenigen Wochen in Padua in einer Nacht drei Unterofficiere seiner Compagnie erschossen hat und vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt wurde, durch Pulver und Blei hingerichtet, und zwar, als Verschärfung der Strafe, wurde er von rückwärts erschossen. Er sollte die Todeswunden nicht, wie ein ehrlicher Soldat, vorne tragen. Costanza war sehr gefaßt und ließ sich nicht einmal die Augen verbinden, ja, er wandte sogar den Kopf nach rückwärts, um die Executionsmannschaft zu mustern in dem Momente, als Feuer auf ihn gegeben wurde.

[Der ärgste Fall von Lach-krampf.] von dem man bis jetzt gehört, ist jüngst in Philadelphia vorgekommen. Derselbe wird von dem Wigbold einer dortigen Zeitung als so heftig und anhaltend geschildert, daß selbst die gewaltsamsten Mittel ihn nicht zu stillen vermochten, und daß die davon ergriffene junge Frau sich sicherlich tod gelacht haben würde, wenn nicht glücklicher Weise nach anderthalb Stunden ein Telegramm angekommen wäre, in welchem die Mutter ihres Mannes ihre Ankunft ankündigte. Die Verlesung dieses Telegrammes heilte die Patientin sofort.

[Gegen die Puzsucht!] Schriftstellerin: „Weißt Du schon, daß mein Aufsatz „Gegen die Puzsucht der Frauen“ von der Redaction des *** angenommen und glänzend honorigt worden ist?“ — Freundin: „Ich gratulire! Wozu wirst Du das Honorar verwenden?“ — Schriftstellerin: „Natürlich zu Befriedigung eines längst gehegten Lieblingswunsches. Ich habe mir sofort einen eleganten Plüschschlafrock mit Pelzbesatz bestellt.“

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Umgehung Cilli Nr. 824.] Die Versammlung dieser Ortsgruppe fand am verflossenen Mittwoch im Gasthause des Franz Josenigg zu Unterköfing statt. Dieselbe war trotz der Unbilden des Wetters gut besucht, und konnte der Obmann in seiner Begrüßungsansprache namentlich über die zahlreiche Anwesenheit von Mitgliedern aus bayerischen Kreisen befriedigt und mit Freude hinweisen. Dem Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl der Ortsgruppe mit dem Tage der Versammlung 88 beträgt, daß im Jahre 1884 an Mitgliederbeiträgen fl. 106 — an Spenden und Erträgen fl. 147 39 schón zusammen fl. 253 39 eingenommen wurden und daß dieser Betrag ohne Verrechnung einer Auslage voll an die Centralcassa nach Wien abgeliefert wurde. Die durch die Ortsgruppe von der Centrale für die Schule in Bischofsdorf erwirkte Subvention von 3000 fl. konnte ihrem Zwecke noch nicht zugeführt werden, weil der Ortschulrath durch gegnerische

Einflüsse sich bis nun noch abhalten ließ, die Bedingung der Subvention zu seinem Beschlusse zu erheben. Die statutengemäß vorgenommene Neuwahl in den Vorstand der Ortsgruppe stellte die Herren Adolf Luz, Anton Malle, Franz Jeserniga, Franz Sevel, Franz Storn und Franz Cept zur Führung der Geschäfte an die Spitze der Ortsgruppe. Der Obmann Adolf Luz dankte in seinem und der übrigen Vorstandsmitglieder Namen für die Wiederwahl und empfahl in warmen Worten die menschenfreundliche und nächstenliebende Aufgabe des deutschen Schulvereines. Herr Josef Sima von Cilli legte in slovenischer Sprache den Segen der Kenntniß der deutschen Sprache und des Wirkens des deutschen Schulvereines für den slovenischen Bauer in begeisterten Worten dar, und Herr Arthur Wisent von Storz dankte dem Vorstande für die Besorgung und Leitung der Geschäfte. Die Versammlung beschloß sich bei der diesjährigen Hauptversammlung in Teplitz durch den Central-Ausschuß vertreten zu lassen. Damit waren die Verhandlungsgegenstände erledigt. Die Versammlung wurde geschlossen, die Anwesenden aber blieben in gemüthlicher Unterhaltung noch lange beisammen.

Wien, 27. März. In der am 24. März abgehaltenen Sitzung des engern Ausschusses wurden die aus Anlaß der Erweiterung der Schule und des Kindergartens in Rathrein bei Troppau nothwendigen Mehrbeträge, dann die für den in Neubistritz zu errichtenden Kindergarten erforderlichen Adaptationskosten bewilligt, und das Präliminare für die Vereinsschulen und Kindergärten in Prag und Umgebung festgestellt. Weiters wurden bewilligt: Ein namhafter Credit für einen Schulhausbau in Mähren, ein zur Zahlung einer Gebühr für die Schule in Bösching erforderlicher Betrag, kleinere Unterstützungen für Steiermark und Gottschee, ein Beitrag zur Anschaffung von Turngeräthen für die öffentliche Schule in Grafenlein in Kärnten; die Lehrmittel an die Mädchenfortbildungsschule in Pilsen werden dem Bedarfe entsprechend vermehrt. Sodann wurde bezüglich mehrerer Vorarbeiten für die Hauptversammlung des Vereines in Teplitz Beschluß gefaßt und der Bericht des Redactions-Comités über die eben fertig gestellte Nr. 14 der Mittheilungen des Vereines und über die behufs rascher Verendung derselben getroffenen Verfügungen zur Kenntniß genommen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 28. März.

[Hohe Reisende.] Kronprinz Rudolf und dessen Gemahlin passirten heute Mittags 1 Uhr 20 Minuten mittelst Hofseparatzuges unsere Station.

[Das Begräbniß des Herrn Ritter von Resingen] fand vorgestern unter dem feierlichsten Trauergepränge, das unsere Stadt zu bieten vermag, statt. Die Vertheilung an derselben war eine überaus zahlreiche. Alle Bevölkerungsklassen der Stadt waren vertreten. Der Gemeinderath, sowie die meisten Vereine waren in corpore erschienen und hatten prachtvolle Kränze am Sarge niedergelegt. Nach Einsegnung der Leiche in der Maximilianskirche folgten mehrere Deputationen dem Leichenwagen bis zur letzten Ruhestätte in Neukirchen. In Hochenegg schlossen sich neue Trauergäste, darunter auch die Feuerwehr, dem Leichenzuge an. — Ueber die letztwilligen Verfügungen des Verewigten, soweit sie Schenkungen betreffen, können wir Folgendes mittheilen: die Ortsarmen von Neukirchen erhalten 1000 fl., die Ortsarmen von Doberna 500 fl., das Asyl für verwahrloste Kinder in Cilli 6000 fl., das Isolirspital in Cilli 1000 fl., die Ortsarmen von Cilli 2000 fl. Zur sofortigen Vertheilung an die Stadtkinder wurden weitere 200 fl. testirt. Für Unterstützung der aus dem hiesigen Gifelaspitale entlassenen Reconvalescenten wurden 200 fl. bestimmt. Weiters erhalten der Cillier Musikverein 1000 fl., der Stadtverschönerungsverein 1000 fl., der Musealverein 200 fl., der unterst. Fortschrittsverein 100 fl., der deutsche Schul-

verein 200 fl., die Cillier Feuerwehr 500 fl., die Hochenegger Feuerwehr 500 fl. und die Armen von Hochenegg 500 fl.

[Soirée im Casino.] Die von der hiesigen Cosinodirection am 25. d. veranstaltete musikalische Abendunterhaltung war leider von einem nur kleinen aber sehr gewählten Publicum besucht, welches den vorzüglichen Vorträgen der durch Dilettanten verstärkten Musikvereinscapelle stürmischen und wohlverdienten Beifall zollte. Es waren aber auch sämtliche Nummern des Concertprogrammes vom Capellmeister Georg Mayer sehr glücklich gewählt und musterhaft einstudirt worden; einzelne von ihnen wie z. B. „Auf der Wacht“ von G. Mayer und „Walddesflütern“ von Czibulka mußten wiederholt werden.

[Schüler-Concert.] Wie schon im verflossenen Jahre veranstaltete auch hener Herr Musiklehrer F. Fischer im kleinen Casinoaale ein Prüfungconcert seiner Schüler, welches am 24. d. M. stattfand und sich eines sehr zahlreichen und zugleich verdienten Besuches erfreute. Sämmtliche Productionen bewiesen, daß die Schüler in den verschiedensten Stufen ihres Entwicklungsganges die ihnen vorliegende Aufgabe mit festerer Correctheit zu bewältigen verstanden, was dem methodischen und fachgemäßen Vorgehen des Lehrers nicht minder zum Lobe gereicht als dem Eifer seiner strebsamen Zöglinge. In die Einzelheiten des fast überreichen aus 14 Nummern bestehenden, übrigens recht geschmackvoll zusammengestellten Programmes einzugehen, würde zu weit führen; wir beschränken uns deshalb darauf, noch hervorzuheben, daß die Leistungen der Vortragenden von der kleinen Irene Stepischneg an, deren erstes Auftreten keine Spur von Befangenheit oder Tactschwankungen an sich trug, bis zu den Vorgeschriftenern lauten Beifall fanden, besonders die Vorträge der Geschwister Haas, Gebrüder Preißeder und namentlich des Jrl. Traun auf dem Clavier, während auf der Violine der junge Studiosus Reitter den besten Erfolg erzielte. Aber auch alle Uebrigen verdienen volle Anerkennung, welche ganz speciell der vorzüglich gespielten Schlußnummer nicht vorenthalten werden darf.

[Besichtigung.] Die in der Grabengasse vis-à-vis dem Theater stehende Villa Schmidt ging in das Eigenthum der Firma Schmidt und Compagnie über. Der Kaufpreis betrug 15.050 fl.

[Zum Bürgermeister von Graz] dürfte, da Dr. Riezl eine Wiederwahl nicht mehr annimmt, Dr. Portugall gewählt werden. Letzterer würde in diesem Falle nicht mehr für den Reichsrath candidiren.

[Mädchenlyceum in Graz.] Der Grazer Gemeinderath beschloß mit 35 gegen 6 Stimmen die Uebernahme des Mädchenlyceums, für welches die Regierung eine jährliche Subvention von 7000 fl. zusicherte, in die Gemeindeverwaltung.

[Der deutsche Verein in Graz] hat für den 30. d. eine öffentliche Versammlung anberaumt, in welcher Dr. Haussegger eine Festrede: „Bismarck, ein Vertreter deutschen Geistes“ halten soll.

[Kleine Geständnisse.] Dr. L. Gregorc nimmt in der letzten Nummer des „Slovenski Gospodar“ von seinen Lesern Abschied. Am Schlusse des betreffenden Artikels schreibt er: „So Manchen habe ich während meiner 10jährigen Redaction gekränkt, vielleicht ihm größeres oder kleineres Unrecht gethan. Ich bitte daher herzlich, daß der Betreffende mir milde verzeihe, so wie auch ich Jedem und Allen vom Herzen verzeihe. . . . Und so nehme ich Abschied von dem mir so theuren „Gospodar“, von dessen Abonnenten und Förderern. Vergeßt, was schlecht war und bewahrt das Gute. Mit Gott!“

[Brückeneinsturz.] Am 26. d. M. wollte ein Bauer vom Schloßberg, einen Halbstartin Most unter Beihilfe zweier Burichen über den ohnedies sehr hauffälligen Sannsteg nächst dem Grenadierwirth schaffen. In der Mitte der Brücke angelangt, brach plötzlich ein morscher sogenannte Enzbaum ab, und nur der

Schnelligkeit und Energie, mit welcher die Leute ihren Wagen vorwärts bewegten, dankten sie es, daß sie nicht sammt dem Wagen mit dem hinter ihnen einstürzenden Brückentheile den lustigen Weg in die Tiefe nahmen, welcher Fall schwerlich ohne traurige Folgen geblieben wäre. Nun ist es für eine geraume Weile mit dem hübschen Spaziergang unterm Schloßberg und über den Steg zurück nach der Stadt vorbei, wenn nicht ausgiebige Hilfe durch Beiträge von allen Seiten zu neuer und festeren Herstellung dieses Objectes kommt. Die Gemeinde Umgehung Cilli kann aus sicherheitspolizeilichen Gründen nicht zugeben, daß der Steg in der gleichen das Leben gefährdenden Weise wieder dem Verkehr eröffnet werde; andererseits ist dieser Steg kein eigentliches Gemeindegut, und kann, da an der Benützung desselben nur ein ganz geringer Theil der Gemeindeglieder participirt, welcher noch in der Mehrzahl aus ärmeren Leuten besteht, nie zu einem solchen Gemeindegute erhoben werden. Es dürfte demnach nichts anderes übrig bleiben, wenn die durchaus nicht zu leugnende Annehmlichkeit dieses Communicationsobjectes wieder geschaffen werden soll, als daß Alle, die Interesse für allgemeines Wohl besitzen, ihre milde Hand anstehen, und gemeinsam zu dem Ziel beisteuern: Einen besseren dauerhaften Steg wie es der alte war an gleicher Stelle mit vereinten Kräften zu schaffen.

[Todt aufgefunden.] Der Auszügler J. Widmann zu Pittenberg bei Friedau, ein menschenschöner Greis von 85 Jahren, wurde in seiner Stube todt aufgefunden; er war an Altersschwäche gestorben.

[Mord.] Am vorigen Samstag Nacht wurde P. Dobnik, Knecht auf der Michelschube in Kottendorf bei St. Lorenzen, vor der Stallthüre todt aufgefunden — von Blut überströmt und mit zertrümmerten Schädelknochen.

[Die sogenannten Hausmittelchen und ihre Wandlungen.] Seit den ältesten Zeiten ist es bei den meisten Völkern Brauch, sogenannte Hausmittelchen stets vorrätzig zu halten, um bei plötzlich eintretenden Krankheitsfällen sie rasch zur Hand resp. zur Hilfe zu haben. Aber auch diese Hausmittelchen, welche von Generation zu Generation überliefert werden, haben, wie jedes Ding in der Welt, ihre Wandlungen durchzumachen. In dem Maße, wie z. B. die ehemals so sehr im Argen gelegene medicinische Wissenschaft mehr und mehr zum Lichte der Erkenntniß gelangte, in dem gleichen Maße verschwanden die zahllosen zum größten Theile aus Zufallsgemischen bestandenen Pillen und Mixturen der alten Zeit und machten den auf Basis der bedeutenden Errungenschaften der Wissenschaft componirten Mitteln Platz. Unter diesen letzteren nehmen die nun seit Jahren bekannten und außerordentlich beliebten Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen, denen erste medicinische Autoritäten das Zeugniß ausstellten, bei Verstopfung, Ueberdrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfällen, Leber-, Gallen-, und Hämorrhoidaliden ein ebenso angenehm zu gebrauchendes, wie sicher wirkendes und unschädliches Mittel zu sein, anerkanntermaßen die erste Stelle ein. Es giebt fast kein Haus mehr, in welchem dieses vortreffliche Mittel, das außerdem noch den Vortheil der Billigkeit hat (es kostet die Schachtel, welche 50 Pillen enthält, nur 70 kr. und sind dieselben in fast allen Apotheken vorrätzig) nicht Eingang gefunden hätte und damit sind die Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen denn auch zum achten und rechten Hausmittel geworden und werden es voraussichtlich auch noch lange bleiben.

Literarisches.

[Supplement zu Brockhaus' „Conversations-Lexikon.“] In seiner gegenwärtigen dreizehnten Auflage ist dieses Nachschlagewerk unbezweifelnd, das neueste und zuverlässigste; Text wie Illustrationen folgen den Fortschritten in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe, den Wandlungen im politischen und

Culturleben, den statistischen Ergebnissen und biographischen Daten bis auf die jüngsten Tage herab. Da aber die Herstellung eines so umfassenden Werkes sich über den Zeitraum von mehreren Jahren erstreckt, die ersten Bände daher bei Erscheinen des letzten schon wieder Lücken aufweisen müssen, so hat sich die Verlags-handlung, wie wir hören, entschlossen, einen Supplementband nach Vollendung des großen Werks zu veröffentlichen, der die, während der letzten Jahre eingetretenen Veränderungen sämtlich berücksichtigt, unter anderem auch schon die Resultate der im nächsten December stattfindenden Volkszählung enthalten wird.

Eingefendet.*)

Sehr geehrte Redaction der „Deutschen Wacht!“

Vielleicht finden Sie es der Beachtung werth, Folgendes unter Eingefendet zu veröffentlichen.

In dem Bericht der „Südsteirischen Post“ vom 22. d. M. über die Verhandlungen der steiermärkischen Landwirtschaft-Gesellschaft macht sich der über Schweizerverhältnisse nicht unterrichtete Correspondent einer großen Unwissenheit schuldig, indem er Herrn Luz schlechthin als Schweizer unterthan erwähnt.

Das Schweizervolk ist in seiner Gesamtheit souverän, folglich ist Herr Luz ein Schweizerbürger, und nicht Unterthan.

Gilli, am 27. März 1885.

Hochachtungsvollst ergebend
ein Gillier, kein Schweizer.

An die Redaction der „Deutschen Wacht.“

Auf Grund des § 19 des Pr.-Gef. bitte ich mit Bezugnahme auf den Leitartikel im Blatte vom 22. l. M. um Aufnahme folgender Berichtigung:

„Es ist unrichtig, daß ich deutsche Tischgesellschaften in einem Giller Hotel zum wiederholten Male besuchte.“

Ich habe das Hotel zum Löwen durch vier Abende in Begleitung meines Freundes Herrn Chicco Buchhalter bei Herrn Humer in Gills, und auf dessen Einladung besucht, nicht einer deutschen Tischgesellschaft wegen, sondern, da ich von ihm auf das Pilsener Bier, das dort ausgetheilt wird, aufmerksam gemacht wurde.

Auch ist das Hotel zum Löwen keinesfalls als exclusiv deutsches Hotel bekannt.

Es ist unrichtig, daß meinetwegen die „deutsche Tischgesellschaft“ sich eine Rejeve auferlegen mußte.

Im Gegentheile habe ich an den drei vorhergehenden Abenden, da ich das Hotel besuchte, weder Dr. Glantschnigg, noch Dr. Stejschnegg, noch Besozzi, noch Del Negri, noch Jemand Andern gesehen, welcher nach seinem Benehmen eine „deutsche Tischgesellschaft“ zu repräsentiren schien.

Es ist richtig, daß ich mich, ohne mich Jemandem vorzustellen, zu einem Tische setzte und, daß ich mit einem Herrn ein Gespräch begann. Nur war dieser Herr der bereits genannte Herr Chicco, dem ich mir (!) neuerlich vorzustellen, keine Veranlassung fand.

Es ist unrichtig, daß die Herren keine Worte verloren. Dr. Glantschnigg verlor sogar eine ganze Rede, in denen als Kraftausdrücke mit Bezug auf mich, vorkamen: „Ein solches Individuum packt man beim Kragen und expedirt es heraus.“

Als ich nun, da ich dies vernahm, mich zu zahlen beeilte und mich fortbegab, rief eine Stimme: „Er geht.“ — eine zweite: „Er muß gehen“ — und Del Negri gestiel sich im Superlativ: „Er ist gegangen worden.“ Alle aber applaudirten.

Ich halte wohl ein solches Benehmen für eine Insulte. Sie geschah aber geradezu wegen

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

meines Geschwornenamtes, da Dr. Glantschnigg zum Ausgange seiner Rede die Freisprechung Besozzis nahm.

Pettau, am 23. März 1885.

Martin Mursec,

Handelsmann in Pettau.

Diese Berichtigung, welche sich Herr Mursec zweifellos von einem Gefinnungsgeoffen concepiren ließ und welche wir wortfehlergetreu wiedergeben, ist von Anfang bis zu Ende unwahr. Daß Herr Mursec ganz gut wußte, daß er sich zu einer deutschen Tischgesellschaft setze, beweist der Umstand, daß er am Tage vor der vermeintlichen Insulte am gleichen Tische „der Noth gehorchend, nicht dem eig'nen Trieb“, einen Obolus in den Sammelbüchsen des deutschen Schulvereines opferte. Wir wollen auf die einzelnen Punkte vorstehender Berichtigung nicht weiter eingehen, sondern erklären nochmals, daß sämtliche an dem bewußten Tische sich befindenden Herren, auch der als Freund bezeichnete Herr Chicco, als Herr Mursec sich zu ihnen setzte, ohne ein Wort zu verlieren aufstanden und anderwärts Platz nahmen.

Vorläufig constatiren wir nur im Namen sämtlicher in vorstehender Berichtigung angeführten Personen, daß Herr Mursec mit Hilfe des Preßgesetzes durchwegs absichtliche Unwahrheiten und Entstellungen veröffentlicht.

Die Redaction.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Gerichtssaal.

[Trennung einer Judenehe.] Vor dem hiesigen Kreisgerichtssand am 26. d. die Trennung der Ehe des Salomon und der Babette Ruzicka statt. Die Genannten, welche vor mehreren Jahren in Dobruvitz (Böhmen) die Ehe eingegangen waren, verlernten es, sich, seitdem Salomon ein Handelsgehalt in Marburg eröffnet hatte, zu vertragen und suchten beim k. k. Kreisgerichte um die Trennung ihrer Ehen an. Es wurde ihnen nun gestattet, daß sie den Scheidebrief geben und nehmen dürfen, und fand daher am 26. d. unter der Leitung des hiesigen Landesgerichtsrathes Balogh unter Beisein des Rabiners Dr. Salomon Mühsam aus Graz als Seelsorger der steirischen Israeliten die feierliche Uebergabe des Scheidebriefes von Seiten des Salomon Ruzicka an Frau Babette Ruzicka statt, nachdem beide Theile nochmals erklärt hatten, daß sie den Scheidebrief mit freier Einwilligung zu geben und zu nehmen entschlossen seien. Der Original-Scheidbrief ist in hebräisch-chaldäischer Sprache verfaßt und vom 10. Nisan 5645 nach Erschaffung der Welt (26. März 1885) datirt. Darinnen heißt es unter Anderem: „Ich Salomon Ruzicka, der ich bin heute in der Stadt Gills, welche liegt am Flusse der Saan und Voglaina, befreie, entlasse und verlassse Dich, Babette, Du bist frei, kannst gehen wohin du willst und jeden Mann heirathen.“ Dieser Scheidebrief, dessen Schlußpassus lautet: „Siehe, Du bist für Jedermann erlaubt, und erhaltest von mir diesen Scheidetrennungs- und Entlassungsbrief nach den Rechten Moses und Israels“ wurde von Dr. Mühsam in die deutsche Sprache übertragen. Dieser gerichtlichen Uebergabe des Scheidebriefes ging ein streng

rituell, religiös-ceremonieller Act voraus. Es trat nämlich ein Collegium von drei Rabinern zur Verfassung des Scheidebriefes zusammen, worauf die Uebergabe desselben schon hier erfolgte. Der ganze ceremonielle Theil ist erschütternd, mehr niederdrückend als erhehend und von dem weisen Gesetzgeber augenscheinlich dazu berechnet, noch im letzten Momente die Ehegatten vor dem Brechen der Fesseln der heiligen Ehe abzuwachen. Es werden von Seiten des Rabiners-Vorsitzenden Fragen gestellt, welche nur mit „ja“ und „nein“ beantwortet werden dürfen; die Frau sitzt, wenn nur der Mann die Fragen zu beantworten hat, verschleiert da, während Beide bei den feierlichsten Momenten die flachen Hände an einander legen. Dieser Fall der Lösung einer Judenehe dürfte der erste in Steiermark sein, jedenfalls kam eine solche Trennung bei dem k. k. Kreisgerichte in Gills diesmal zum ersten Male zur Verhandlung.

[Vorliebe für Marburg.] Das Oberlandesgericht in Graz hat das Ansuchen des Herrn Dr. Gregorec, die sechswöchentliche Arreststrafe bei dem Bezirksgerichte in Marburg abzulassen, bewilligt. Das gleiche Ansuchen wurde auch dem Exprofessor Edmund Remnar gewährt.

Volkswirtschaftliches.

Marktordnung für Jahr- und Viehmärkte in Gills.

Die vom Gemeinderathe der Stadt über Antrag der Marktcommission (Referent Schmidl) beschlossene neue Jahr- und Viehmarktordnung enthält folgende Bestimmungen:

§ 1. Am Samstag nach Mittfasten, am 1. Mai, am 15. Juni, am 10. August, 21. October und 30. November werden in Gills mit den Jahrmärkten zugleich Viehmärkte abgehalten. — Wenn auf einen dieser Tage ein Sonntag oder Feiertag fällt, so findet der Markt am darauf folgenden Werkstage statt.

§ 2. Zur Abhaltung der Jahrmärkte wird der Hauptplatz und zur Abhaltung der Viehmärkte das kleine Glacis bestimmt. Für die Aufstellung der zu Märkte gebrachten Holzwaaren und Wagen ist, wie bisher üblich, der Kaiser Josephs-Platz anzuordnen.

§ 3. Die Jahrmärkte können von allen befugten Handels- und Gewerbsleuten besucht werden.

§ 4. Auf die Viehmärkte können alle Gattungen von Rhythieren in lebendem Zustande als: Rinder, Pferde, Schweine, Schafe etc. zum Verkaufe gebracht werden.

§ 5. Der Auftrieb zum Viehmarkte hat von der Reichstraße aus bei der Ausmündung des Feldweges zu geschehen u. zw. der der Pferde über den Feldweg und der des übrigen Nutzviehes über den Weidgrund. Auf der Auftriebsstelle erfolgt die Untersuchung des aufgetriebenen Viehes durch den Thierarzt und die Revision der Viehpässe. Die Aufstellung und das Anbinden des Viehes auf dem Marktplatz hat nach Viehgattungen zu geschehen. Die einzelnen Standplätze und der Isolirstand sind zu diesem Behufe gehörig auszuzeichnen. Sowohl auf dem Jahr- wie auf dem Viehmarkte sind die Weisungen des städtischen Marktaufsehers unweigerlich zu befolgen. Die Viehauftrieb sowie der Vieheinkauf sind Jedermann gestattet. Ausnahmeweise dürfen auf dem Viehmarktplatz auch Fuhrwerk gebracht werden, dagegen dürfen am Jahrmarktplatz keine Wagen aufgestellt werden. Bei Kaufgeschäften nach dem Gewichte der Thiere hat sich der Käufer der städtischen oder einer andern behördlich autorisirten Waage, beziehungsweise Brückenwaage zu bedienen.

§ 6. Unreife Kälber dürfen als Stechvieh auf den Markt nicht aufgetrieben werden. Ueber die bezügliche Unreife hat sich der Thierarzt endgültig auszusprechen.

§ 7. Der Ausschank von geistigen Getränken und die Verabreichung von Speisen auf

dem Marktplatz ist nicht gestattet, ebenso ist das Hausiren daselbst nicht erlaubt. Desgleichen dürfen Hausirer ihre Waare auf offenem Stande oder in festen Verkaufsstellen nicht feilbieten. Beschwerden gegen die Anordnungen der Marktaufseher sind bei dem Stadtmagistrate vorzubringen, wo die Entscheidung endgültig erfolgt. — Ein vom Thierarzte krank befundenes Thier wird auf den Marktplatz nicht zugelassen; dasselbe muß je nach Gutachten des Thierarztes entweder sogleich weggeführt oder in behördliche Beobachtung übergeben werden. Der betreffende Besitzer hat sich den angeführten Schutzmaßregeln zu fügen. Für die Aufstellung des Marktstandes, dann der zu Markt gebrachten Waaren — auch ohne Benützung eines Standes — und für die Aufstellung von Vieh sind Verehrungsgebühren und Stands beziehungsweise Bodenzinsgelder nach folgendem Tarife zu entrichten:

Verehrungsgebühren:

Für eine voraus bestimmte Stelle des Marktstandes auf 3 Jahre:

von einem einfachen Stande höchstens 3 Meter lang und 2 Meter tief	fl. 2.10
von einem Doppelstande höchstens 8 Meter lang und 4 Meter tief	fl. 4.20
von einer Vorbude 2 M. lang und 1 1/2 M. tief	fl. 2.10

Das Standgeld und Bodenzins auf den Jahrmärkten

zu deren Entrichtung die fremden Verkäufer verpflichtet sind, werden nach dem Werthe der Waaren eingehoben u. z.

bei einem Waarenwerthe bis fl. 10 . . .	fl. —.15
„ „ „ „ fl. 25 . . .	fl. —.20
„ „ „ „ fl. 50 . . .	fl. —.30
„ „ „ „ fl. 100 . . .	fl. —.50
„ „ „ „ fl. 300 . . .	fl. —.70
„ „ „ „ fl. 500 . . .	fl. 1.—
„ „ „ „ fl. 700 . . .	fl. 1.50
„ „ „ „ fl. 1000 . . .	fl. 2.—

Die einheimischen Verkäufer bezahlen die Hälfte dieses Tarifes. Die rechtmäßig einmal bezahlte Gebühr wird in keine „Fälle zurück-“
erstattet.

Standgebühren auf dem Viehmarkte.

Für ein Pferd ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes	fr. 7
für einen Stier oder Ochsen	fr. 6
für eine Kuh oder Kalbin	fr. 5
für ein Stück Jungvieh oder Kleinvieh (Kalb, Ziege u.)	fr. 3

Diese Gebühren sind auf der Antriebstelle gleich zu entrichten und werden die abgegebenen Zahlungsboletten am Standplatze wieder abgenommen. Rechtmäßig bezahlte Standgebühren werden auch hier in keinem Falle zurück-“
erstattet.

[Agiozuschlag der Eisenbahnen.] Amtlich wird gemeldet: „Nach vom 1. April 1885 ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die im Civilverkehr bestehende theilweise Erhebung eines 15procentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Güterverkehr der Südbahn-Gesellschaft nicht berührt.“

[Hopfen-Bericht Nr. 136 vom 18. März von Georg Friedrich Brunner, Hopfen-Commissions-Geschäft Nürnberg.] Das Geschäft erfuhr seit meinem Bericht vom 18. d. M. insofern eine Aenderung, als in den letzten Tagen eine etwas animirtere Kauflust eintrat, so daß sich der achtstägige Gesamtumsatz auf circa 16 bis 1700 Ballen beziffern konnte, wobei Preise ihren alten Stand behaupteten. Die Zufuhren bleiben nach wie vor belangreich und halten den Umsätzen gleich die Wage. — Schluß-Stimmung ruhig.

Notirungen:

Marktwaa-re Ia. M. 50—60. — Marktwaa-re IIa. M. 45—50. — Marktwaa-re IIIa. M. 40—45. — Württemberger Ia. M. 75—85. — Württemberger IIa. M. 40—55. — Württemberger IIIa. 40—55. — Hallertau Siegelgut: Wolnzach Ia. 90—95. — Siegelgut Wolnzach IIa. M. 60—65. — Hallertauer Ia. M. 70—80. — Hallertauer IIa. M. 40—55. — Spalter Land: leichtere Lagen M. 95—105. — Altmärker M. 35—45. — Polnische Ia. M. 85—90. — Polnische IIa. M. 40—60. — Polnische IIIa. M. 40—60. — Elsäßer Ia. M. 50—60. — Elsäßer IIa. M. 35—45. — Steiermärker 65—70. N. B. Für Auswahl aus Parthien M. 5 mehr.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1885 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cilli mit Zustellung monatlich 55 fr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

Course der Wiener Börse

vom 28. März 1885.

Goldrente	107.85
Einheitliche Staatsschuld in Noten	82.45
„ „ „ in Silber	82.80
Märzrente 5%	97.75
Banfactien	864.—
Creditactien	297.40
London . . wista	124.45
Napoleon d'or	9.82
f. f. Münzducaten	5.82
100 Reichsmark	60.70

Ein gassenseitiges

möblirtes Zimmer

ist mit 1. April zu vermieten Grazergasse Nr. 80.

Die Vorschriften über die Einhebung der Verzehrssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im Gefälldienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehtungspreises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

Lack- und Firnisfarben, Bilder und Spiegel auf Raten, Gemalene Bilder für Kirchen, Kreuzwege in allen Grössen,

schön und fein gearbeitet, zu staunend billigen Preisen bei

Josef Rauch in Cilli,

Glas-, Porcellan- & Farbwaarenhandlung
Niederlage des Radeiner Sauerbrunn.

Agenten und Reisende

der

Nähmaschinen-Branche

jedoch nur solche, welche leistungsfähig sind, finden gegen hohe Provision dauerndes Engagement.

Offerte an

G. Neidlinger,

211—3

Graz, Sporgasse 16.

Stabile Vertreter gleichfalls acceptirt.

Der Pain-Expeller!

Die seit fünfzehn Jahren mit diesem altbewährten Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus u. c. erzielten glücklichen Heilerfolge bürgen dafür, daß kein Kran-“
ker bereuen wird, durch diese Notiz zu einem Ver-“
such veranlaßt worden zu sein. In den meisten Fa-“
milien wird der echte Anter-Pain-Expeller bereits“
vorräthig gehalten. Der Preis dieses streng reellen“
Original-Präparats ist ein sehr mäßiger, nämlich“
40 und 70 fr. die Flasche, je nach Größe; vorrätig“
in den meisten Apotheken. Um keine Nachahmung“
zu erhalten, sehe man gefälligst nach der Fabrik-“
marke „Anter“. J. Ad. Richter & Cie., Wien. —“
Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“,“
Prag, Rillasplatz No. 7. 791—7

Rösler's

Zahn-Mundwasser

ist unstrittig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reini-“
gung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte un-“
rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem“
Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.“
H. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker,
Baumbach's Erben, Apotheker.

Unzähligen Patienten,

welche dem Fingerzeig der Broschüre

„Magen-Darmkatarrh“

folgten, ward noch Hilfe und vollständige Heilung von dem trostlosesten aller Uebel, dem Verdauungsleiden.

Prospecte und Broschüre sind gratis zu beziehen von

J. J. F. Popp's Poliklinik
in Heide (Holstein).



Nach Amerika

am besten und billigsten durch

Arnold Reif,

Wien, I., Pestalozziggasse 1.

Älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und Prospecte umsonst. 744—30

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme sowohl während der Krankheit als auch beim Dahinscheiden unserer unvergesslichen Mutter, bez. Schwieger- u. Grossmutter, der Frau

THERESE SAGER,

für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen den innigsten, tiefgefühltesten Dank

Die trauernd Hinterbliebenen.

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis ins späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. v. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 33 kr. v. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,
184—20 CILLI

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
ist das echte

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat
von CAWLEY & HENRY in PARIS.
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWART!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Béranger à PARIS.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verstopfung, ferner bei Strophulose, Rhachitis, Schwäche und Hysterie, welche mit dem von

Apotheker **JUL. HERBANY** in **WIEN** bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Kerzlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Fieberreizes, der nachtlagenen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftigungnahme.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Julius Herbany**, Apotheker in **Wien**.



Indem ich vor einigen Jahren mit ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup meine schwere Lungenkrankheit, Tuberculose, verbunden mit Blutarmuth, Appetitlosigkeit, Fieber, Schwäche, Schlaflosigkeit u. andauernden Schweißsen u. gänzlich ausgeheilt habe und heute Gott sei Dank gesund bin, wofür ich aus

Dankbarkeit gegen Sie und Liebe zur Menschheit, — einem jeden Lungenkranken dieses unübertreffliche Mittel anempfehle — so erlaube ich abermals, mir für einen guten Freund 6 Flaschen per Nachnahme zu schicken.

Titel, (Ungarn), 8. April 1884.

Adam Roth.

Schon seit einigen Jahren litt ich an einem heftigen Lungenübel, mein Zustand wurde schlechter und ich konnte bereits einem nahen Ende entgegengehen, als ich Ihren werthvollen Kalk-Eisen-Syrup in Gebrauch zog. Schon nach Gebrauch der ersten Flasche fühlte ich Linderung und nach Gebrauch mehrerer Flaschen war ich gesund. Mit größtem Danke zeichne ich

Titelstadt, (bei Währ.-Trüben), 5. Jänner 1884.

Erlaube mir per Postnachnahme 3 Flaschen von Ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da er sich mir als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Bleichsucht bewährt hat.

Reggendorf, Post Eggendorf, 19. August 1884.

Adna Branneis.

Preis 1 Flasche fl. 1.23, per Post 20 fr. mehr für Verpackung.

Da werthlose Nachahmungen meines Präparates existieren, bitte ich stets ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbany in Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Unterschrift von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigefügt ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. Herbany**, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben**,
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Bospichil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** D. Ruckheim, **Marburg:** G. Bancalari, **Pettau:** C. Behrball, **S. Elia:** J. Madfersburg, **C. Andrien**, **Wolfsberg:** A. Guth.

Gegen **Futtermangel** schützt sich jeder Landwirth, welcher den von mir eingeführten, so vorzüglichen

I. Bokhara Riesen-Honig-Klee anbaue.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male abzuheben, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, gefäet, gibt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten 5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gefäet, mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 M. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Ausaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Ausaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebaueten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeaderen Boden 18—22 Pfund schwer. Das Pfund kostet 1 M. 50 Pf. **Culturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

223—1



Franz Christoph's
Fußboden-Glanz-Lack

geruchlos und schnelltrocknend.

Eignet sich durch seine **practischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin und Prag.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Niederlage in Cilli bei Alois Walland.



Die erste österr.

Thüren, Fenster- und Fußboden-Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von **M. Markert,**

empfehlen ihre **grossen Waarenlager** von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Kasernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

